

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 48

Rubrik: Letzte Telegramme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wahs mainztu dehn zu ten Auslafungen sohn ten tierectt Alkzonenellen Bekkrufere iper tie 1zig riechdichen Staghbirger, rehspedidie ipereren Karaktterorifirung, dahs ein Gwohnhajz-ferbrecher ter eigendlich riechdige Mäntch auph tieher fchenen Erte fai unt ahle antern Rhörten zum Lumpenzintel.

Tas heuht mann tenn toch pro domo fprechen unt da jeter zerscht an Siech felpften tenggt, fo finte ich ergo tiefen Erguß ganz Naderlich. Bei tiefer Welzordnig brauchz auch niemals nie taine Pollenzeit nicht unt jeter gipt auph faine Arb mördertisch s, tas er nicht uhm fain Lumpenrehnometz fompft.

Naderlich heert dahn tie alte birgerliche Reimföderai auph und ther r witrige freie Regelt mues tan auch under die Behrbuben ghen. — Abrenpopo! Fitzus nichd auch gschbashaft, dahs er sich Wihht ten jungen Reakuntigen in 1n Kriech einlafhen mag? Tie anteren ferstehn ja aper sohn Reh ableritings mer alz fom Reimföderai unt ruhpen ihm terohalten ten alden Schbruch entgegen: Lex mihi mars! Sophie Ladein würd der Siech woll hinder tie Ohhren fchraipen fehnen.

Jezig had Giroba noch 1 naien Rehnig petohmen, ten Gaakon VII. wennz tapei Nur nichd auch 1 Gaalen had midh ter dieblomattischen Schlangenbollidid unt s ihm nichzo gehd wie them heitnischen Prieschter Gaakon, tem die Schlangen mitfampft feinen Buben das Rehpen ferleidet unt abgetrucht hapen wie ich gleichwahs mid mir Reifenbet tich Suntsfohl greifend ferpleipe tein femper s r Stanislaus.

Rezepte eines modernen Loyola für politische Streber.

1. Wenn du steigen willst mein Sohn, so verleugne dich selbst, habe nichts auf deiner eigenen Meinung, sondern bete die der Mehrheit an, sie sei dein Gott.
2. Bist du schwarz, so sei schwärzer als ein Jesuit, bist du aber rot, so sei röter als deine Freunde und schimpfe und donnere wütend über deine politischen Widersacher. Dadurch wirst du beachtet werden, dein Sohn und wirst vorwärts geschoben. Die ausgesprochene Parteifarbe zeige aber nur in deinen engen politischen Kreisen, sonst verlehre im Gegenteil auch mit deinen Gegnern und habe stets für ihre Ansichten ein verständnisvolles Lächeln und eine milde Beurteilung und du wirst als loyal gelten und oft auch ihre Stimmen erhalten. Trachte mit den Geldsäcken so gut auszukommen wie mit den Arbeitern. Sei z. B. ohne Skrupel Mitglied eines Bankvorstandes und eines roten Arbeiterbundes.
3. Nebenbuhler behandle freundlich und verdächtige sie heimlich.
4. Gefallene politische Größere verleugne so schnell als möglich, eine Verbindung mit solchen schadet dir nur.
5. Sonst aber sei dir jeder politische Freund ein Spezialbekannter. Schüttle die Hände links und rechts. Sei aber vorsichtig, daß man dich nicht anpumpt.
6. Wenn bei einer öffentlichen Wahlversammlung deine Kandidatenliste von dir besonders nützlichen Freunden nicht Aussicht hat, angenommen zu werden, so ordne eine Vertrauensmännerversammlung an und lade ausschließlich deine Kandidaten dazu ein und deine Liste wird siegen. Deine Leihpresse wird dann das Uebrige schon tun, um dir zum Siege zu verhelfen.
7. Besonders gut tuft du, einen Bund von einflußreichen Männern zu gründen, in welchem ihr die öffentlichen Aemter vergebst und euch gegenseitig dazu verhelpt. Der technische Ausdruck eines solchen Verfahrens heißt „Sesselfestanzpolitik“. Damit haltet ihr alle Konkurrenten und politischen Grünlinge ab, die meinen, nur mit tüchtiger Arbeit sei man für ein Amt befähigt.
8. Stehst du vor einer Entscheidung, so frage nie, was ist gerecht, sondern stets: was ist opportun und du wirst das Richtige treffen.
9. Sei alles, was du willst mein Sohn, nur kein Charakter, dieser würde dich auf tausendfache Weise hindern. Der Zweck heiligt deine Mittel.
10. Befolge diese Ratsschläge und du wirst großen Einfluß bekommen und geachtet sein in den Landen. Vergiß aber nie, daß du von ehrlichen Leuten, welche dir in die Karten sehen, als jesuitischer Spitzhube angesehen werden wirst, doch sei unbesorgt, die große Menge kennt dich nicht.

Ein Trummler hat getrummelt: Landsturm! zur Wehr! herbei!
 Daß um ihr Salz beschummelt die Bürgerchaft nicht sei!
 Die Stürmer sind erschienen, drei Mann hoch, zum Turnier,
 Der Trummler nicht mit ihnen, sonst wären's ihrer vier.
 Der Kampf war kurz. Die Ritter bekommen Sieb auf Sieb.
 Und jeder schmeckte bitter gesalzen, mehr als Lieb.
 Das Salz, um welches rührte die Trummel einer röh,
 War Salz, das „nidsich“ fährte, rein Glaubersalz war es.

Eine Göttin.

Menschen macht alleinig eine Göttin, macht den Mann zum Manne und erhöht ihn,
 Diese Göttin wandelt durch das Land mit verliebtem Basillistenblick,
 Alle Farben zieren ihr Gewand, und das Fräulein nennt sich: „Politik“.
 Wie der heiße Wind durch alle Spalten schleicht, sie sich zu Jungen und zu Alten,
 Pulse toben wie ein Dampfer fast, und das Blut sei noch so trüg und dick,
 Treibt es durch die Adern ohne Raft die verehrte Göttin: Politik.
 Politik, wer wollte dich nicht Lieben, nur ein Thor kann dich bei Seite schieben,
 Hier Verstand und dort die Narretei unterscheidet leicht ihr heller Blick;
 Siegt ein toller Irrtum auch dabei, recht hat immer Tochter Politik.
 Keine arme Seele fählt sich nichtig bei gewissen Wahlen überwichtig.
 Liebe Freunde hoch empor gepulst, und die Gegner malen mit Geschick,
 Hier gebonnert oder still gestupst; wer das kann, versteht die Politik.
 Referendum — rundum Nasenfächer, sind den klügsten Räten oberüber,
 Weisen Herren tut es öfter gut, prüft das Volk ein neuestes Gesül.
 „Fersch herunter mit dem Gehlerhut“, ruft mit Wilhelm Tell die Politik.
 Geht Politikfieren uns verloren, dann verhungern hundert Redaktoren.
 Politik erhebt Gehirn und Herz im Palast und in der Sticksabrik
 Bebe dreimal hoch! — in Lust und Schmerz hoch! — du tap're Göttin Politik!

Letzte Telegramme.

London. Die englischen und französischen Kriegsschiffe sind von den vielen Fürstenempfängen derart hergenommen, daß diesmal von einem Kriege mit Deutschland leider Umgang genommen werden muß.

Algeriras. Die Kostüme und Farben für die Marokkokonferenz werden von Franz Carl Weber und Freundmayer in Zürich geliefert.



Frau Stadtrichter: „So so Herr Feusi, jeh werded d' Oberströbler doch es Tram überho, wenn's 's leßt Mal scho abegwüsch worden ist.“

Herr Feusi: „Sie chönd na gwüß kün Btze säge, Frä Stadtrichter, s' Trahtseilpähnl und d' Zuehrhalter zc. wehred si halt au und dänn ist na mänge, wo nüd wott 's Gegeteil sinne wo däm, was er erst vor eme Jahr gstimmt hät.“

Frau Stadtrichter: „Aber Sie werded doch zuegä, daß ehne det obe au ä Verbindig ghört mit em Pahnhof.“

Herr Feusi: „Persee ghört's ehne; aber es wott na vülle nüd illüchte, daß die Verbindig mües dur die zwo churz und gäch Straßen uf und vom Leonhardsplatz us, wo so wie so scho viel zwenig Platz ist.“

Frau Stadtrichter: „Jä, aber wie het mer's dänn sellen astelle, es ist ja nieme ká Platz für ä Pahn?“

Herr Feusi: „Frä Stadtrichter, es git ebe na vill Lüt, wie Sie bi dr letsten Abstimmig gseh händ, wo glaubed, d' Trahtseilpahn gnüegt für dā Verkehr, wo dā Chreis III und dā Pahnhof mit em Spital und Oberstrah händ. Die säbe laufed übriges zum größte Teil, sunderheittli die vom Land. Es handlet sich da ebe nüd um d' Wittivum Weg, sondern nu um d' Stiegig und die ist mitem iekige Pähnl gliner überwunde weder mittem neue Tram.“

Frau Stadtrichter: „Jä, aber 's Pähnl host halt allmal 10 Kappe und säb host's.“

Herr Feusi: „D' Stadt hätt halt selle bene Pähnlaktionäre ä nieders Angebot mache und wenn 's nüd hetted melle, hätt's gheike: So, iek lömer die Stimmberechtigte abstimme, daß, wennere euere Fläschegug nüd hergänd zu dem offerierte Kris, so ist dā Stadtrat ermächtigt, sofort en eiges Tram z'baue, sie hetted bim Strahl abisse, aber ä dämeg verlönd sie si allewill uf d' Abstimmig und überheusched vorher.“

Frau Stadtrichter: „Es ist glich nüd recht, wenn 's ehnes wieder abewüsched.“

Herr Feusi: „D' Oberströbler sellend nu ämal oppis Gschits verlange, dänn hilft ehne die ganz Stadt gern, aber kei ä so säs Chramppstram, wo niemert brucht und alle Lüte im Weg innen ist.“